

Lange Tafel: regional, saisonal, genial

Liestal 800 Menschen schmausten zusammen zum Abschluss der Genusswoche ein Baselbieter Festmenu

VON ANDREAS HIRSBRUNNER

Besser hätte die Genusswoche nicht enden können als gestern in Liestal: An einem 200 Meter langen Tisch vom Törl bis zum Regierungsgebäude dinierten 800 gut gelaunte Menschen bei angenehmem Herbstwetter miteinander, wobei sich die Leckerbissen nicht aufs Kulinarische beschränkten, sondern dank dem Festivalorchester Viva Cello auch übers Ohr Eingang fanden.

Dass Essen verbindet, zeigte der Prominententisch vor dem Rathaus am augenfälligsten: Da scherzten und lachten zum Beispiel bürgerliche Baselbieter Regierungsräte mit links-grünen Liestaler Stadträten, die sich letzte Woche nach dem geplatzten Bahnhof-Deal im Kantonshauptort noch politisch hätten Gift geben können. Und auch der Basler Regierungspräsident Guy Morin fühlte sich sichtlich wohl am Tisch mit den vielen Rampassen. Obs damit zusammenhing, dass sein Baselbieter Pendant, Thomas Weber, in seiner Begrüssungsansprache vor dem grossen Schmausen den Tarif durchgab? We-

«Ich bin ja von Amtes wegen oft in Liestal, aber die Lange Tafel gehört für mich nebst dem Chienbäse-Umzug zum Highlight hier.»

Guy Morin Basler Regierungspräsident

ber: «Wer nicht geniessen kann, wird mit der Zeit selber ungeniessbar.»

Aber wahrscheinlich lag es vielmehr am Hauptverantwortlichen fürs Kulinarische. Diesen kündete Liestals Stadtpräsident und Gastgeber Lukas Ott mit den Worten an: «Ich bin unter Brüdern aufgewachsen und ich weiss, wie wichtig es ist, sich auf ein Brüderli verlassen zu können.» Denn Chef der vielen Köche war Toni Brüderli, der unter anderem die «Kaserne» in Liestal betreibt.

Und Brüderli übersetzte mit seinem Team auf den Tellern, was die Genusswoche zuvor zehn Tage lang als Botschaft ins Land verkündete: Nachhaltige Geniesser essen regional und saisonal. So verarbeiteten Brüderlis Köche 170 Kilogramm Fleisch von Galloway-Rindern vom Hofgut Farnsburg, 120 Kilo Gemüse vom Nusshof und 150 Kilo



Einmaliges Bild gestern in der Liestaler Rathausstrasse: 800 Menschen genossen zusammen an der Langen Tafel ein Baselbieter Sonntagsessen.

FOTOS: MARTIN TÖNGI

Urdinkel aus Eptingen zum Festmenu-Hauptgang «Laubfrosch» Gourmet-hacktätschli im Mangoldblatt mit Urdinkel-Kernotto und glasierten Rüebli».

Beim Ausklingen der Langen Tafel meinte ein zufriedener Regierungsrat Anton Lauber: «Das war ein sehr sympathischer Anlass. Wichtig waren für

mich auch die Gemeinsamkeit, das Zusammensitzen. Und ich habe hervorragend gegessen.» Auch sein Basler Kollege Guy Morin fand nur lobende Worte:



Alles aus der Region: Fleisch von der Farnsburg, Gemüse vom Nusshof und Urdinkel aus Eptingen.



Am Prominententisch begrüssen sich Regierungsrat Anton Lauber (links) und Landratspräsident Philipp Schoch.



Die beiden Präsidenten genossen zusammen: Guy Morin (links), Gast aus Basel, und Lukas Ott, Gastgeber aus Liestal.

«Ich habe es genossen. Ich bin ja von Amtes wegen oft in Liestal, aber die Lange Tafel gehört für mich nebst dem Chienbäse-Umzug zum Highlight hier.»

INNENSICHT

Mit meinem Körper mache ich, was ich will

Meine Tochter (15 Jahre alt) will sich ein grosses, buntes Tattoo stechen lassen. Ich finde das geschmacklos und vulgär. Sie sagt, alle machen das und sie könne mit ihrem Körper machen, was sie will, er gehöre ihr. Ich fürchte aber, dass ihr später im Beruf Nachteile daraus erwachsen könnten.

Das erste Argument Ihrer Tochter dürfen Sie vergessen: «Alle machen das» ist das übliche Druckmittel gegen widerpenstige Eltern. Sie können Ihrer Tochter sagen, dass Sie dafür verantwortlich sind, dass sie nicht Dinge tut, die ihr schaden und später leidtun könnten. Sie können Ihr Einverständnis, das normalerweise bis 18 Jahre erforderlich ist, verweigern, und natürlich auch eine Beteiligung an den Kosten. Aber mit Tattoos ist es ähnlich wie mit Drogen: absolutes Verhindern geht kaum, Aufklären über die Risiken aber schon. Sinnvoller ist also, das Gespräch zu suchen. Ihre Tochter hat recht, ihr Körper gehört ihr. Ohne Einschränkung machen, was sie will, kann sie allerdings (noch) nicht. Und recht zu haben bedeutet ja auch nicht das Ende jeder Diskussion.

Lackieren Sie sich die Nägel? Färben Sie sich die Haare? Haben Sie sich Ohrflöcher



Gisela Zeller-Steinbrich, Basel

«Innensicht» wird betreut vom «Verband der Psychotherapeuten beider Basler», VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

stechen lassen? An diesen Beispielen lässt sich erklären, dass es reversible und irreversible Veränderungen am eigenen Körper gibt, auffallende und solche, die privat und diskret bleiben, oberflächliche und körpverletzende, solche, die im Lauf der Zeit verschwinden, und solche, die immer bleiben, auch wenn sie sich, wie ein Tattoo, bei veränderten Körperkonturen mit den Jahren verzerren können. Beim Stechen gibt es Entzündungen, unter Umständen sogar Narben. Schädigende Wirkungen der Tinte auf den Körper sind möglich.

Andererseits: Das elterliche Geschmacksargument zieht nicht. Wenn Jugendliche sich die Haare grün färben oder im Grunge-Stil zurechtmachen, empfehle ich Grosszügigkeit. Stilfragen sind Identitätsfragen, und hier kann man ausprobieren und spielen. Oft geht es um Zugehörigkeit zu einer Gruppe, wie ja auch immer schon bei den Tattoos: Maori, Seeleute, Knastbrüder oder eine Gruppe Freundinnen, die es den Promis gleich tun wollen. Oder möchte Ihre Tochter in eine neue Haut schlüpfen, weil ihr nicht wohl ist in der eigenen? Meint sie, das sei nur mit ganz konkreten und schmerzhaften Häutungsverfahren möglich? Ein Tattoo-Studio in der Nähe nennt sich nicht zufällig «Se-

cond Skin». Ist es eine Mutprobe in der Gruppe? Oder geht es eher darum, sich von Ihnen zu lösen, nicht mehr die stilgerechte Tochter aus gutem Hause zu sein, sondern sich von einer «bürgerlichen» Mutter zu unterscheiden? Adoleszente heute haben oft Eltern, die einen sehr jugendlichen Stil pflegen. Da ist Abgrenzung nicht einfach.

Solange solche Fragen nicht beantwortet sind und keine Abwägung der Handlungsfolgen mit Ihrer Tochter erfolgt ist, lohnt sich die Auseinandersetzung. Wären ein gutes Fake-Tattoo wie bei der Schauspielerei oder ein Henna-Tattoo, das vergeht, ein Kompromiss? Think before you ink. Tätowieren ist immer auch eine Körperverletzung.

Von der rituellen Tätowierung über die Body Art erwachsener Künstler bis hin zu suchtartigem Tätowieren, das Krankheitswert hat und dazu dient, ein seelisches Leiden nicht spürbar werden zu lassen: Die Spannweite möglicher Bedeutungen ist gross. Ein Tattoo ist kein Schmuckstück wie ein Freundschaftsring, den man wieder ablegen kann. Eine Garantie für völliges Entfernen gibt es nicht. Es ist keine Spielerei. Es will sehr ernst genommen sein - wie die Heranwachsenden selbst.

Extremismus

Auch Basel hatte Händedruck-Affäre

Die zwei muslimischen Schüler, die sich an der Therwiler Sekundarschule geweigert hatten, einer Lehrerin die Hand zu reichen, sorgten international für Schlagzeilen. Das war im vergangenen Frühjahr. Erst gestern machte die «NZZ am Sonntag» bekannt, dass auch Basel eine Handschlagaffäre hatte, und zwar bereits 2013. A.J., der «Apotheker» genannte Iraker, der derzeit in Ausschaffungshaft sitzt, absolvierte damals die Matura im Kirschgarten-Gymnasium. Vor den mündlichen Prüfungen weigerte er sich, zwei Lehrerinnen die Hand zu geben. Das bestätigte das Erziehungsdepartement dem Zürcher Blatt. Damals sei A.J. noch nicht durch radikale Aktionen aufgefallen. Inzwischen wurde ihm die Aufenthaltsbewilligung entzogen, wegen dringenden Verdachts auf Zugehörigkeit zu einer terroristischen Organisation in Syrien.

Das lege jetzt laut Erziehungsdepartement die Vermutung nahe, dass A.J. den Handschlag aus religiösen Gründen verweigert habe. 2013 habe man den Fall nicht weitergezogen, weil die Weigerung sich an einem der letzten Schultage von A.J. ereignet habe. Im Zug der Therwiler Handschlagaffäre hatte der Basler Erziehungsdirektor Christoph Eymann noch die Durchsetzung von Ritualen eingefordert, ohne die jetzt bekannt gewordenen Ereignisse von 2013 zu erwähnen. (MEC)